

## Erfahrungsbericht zum Auslandsaufenthalt PROMOS

Fachbereich: Sozial- und Kulturwissenschaften

Studiengang: Sozialpädagogik / Sozialarbeit

Gasthochschule/Praktikumsgeber: Smiles Africa Experience

Land: Kenia

Studienjahr Auslandsaufenthalt

WS 2019/20

Einverständniserklärung:

xja

nein

Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht **anonymisiert** auf den Internetseiten des International Office der HSD veröffentlicht wird bzw. an interessierte Studierende weitergegeben.

**Sie können dem Bericht gerne Bilder hinzufügen.**

### **Vorbereitung (Planung & Organisation bzw. Bewerbung & Ankunft an der Gasthochschule/Praktikumsgeber) (max. 3000 Zeichen)**

Mir war schon immer klar, dass ich eines Tages in ein afrikanisches Land reisen möchte, um dort praktische Erfahrungen für mein Studium zu sammeln. Im Februar 2019 kehrte eine Kommilitonin aus Kenia zurück, die dort ihr kleines Praktikum sechs Wochen in den Slums von Nairobi absolvierte. Ich war sehr interessiert an ihren Erzählungen und entschloss kurz später Kontakt mit der Organisation aufzunehmen. Der Gastvater, der auch Gründer der Organisation ist, war sehr kommunikativ und hat sich über meine Anfrage gefreut. Der Kontakt lief ganz unkompliziert über WhatsApp. Wenig später war alles in trockenen Tüchern und ich hatte eine Bestätigung vorliegen, dass mich die Organisation gerne willkommen heißt. Dafür musste ich ein Art Motivationsformular ausfüllen und Angaben über meine Person machen. Bereits lange vor meiner Ausreise begann ich mich mit der Geschichte Kenias, Land und Leuten intensiv auseinander zu setzen. Ich sah mir Dokumentationen, Reiseberichte und Artikel beim Auswärtigen Amt an. Außerdem konnte ich meiner Kommilitonin jede Frage stellen. Das hat mir geholfen, mir vorstellen zu können, was mich dort erwartet. Nachdem ich meinen Flug gebucht hatte, kümmerte ich mich nur noch um eine Kreditkarte, eine ausreichende Auslandsversicherung und die entsprechende medizinische Vorsorge. Einen Tag vor meiner Ausreise kontaktierte ich erneut meinen Gastvater und erkundigte mich, wer mich am Flughafen abholen wird. Ein Freund der Familie kümmert sich um den Transfer der Freiwilligen. Als ich in Nairobi ankam, kam ich problemlos durch die Visakontrolle, schnappte mir meinen Koffer und ging durch den Ausgang. Dort wartete schon mein Fahrer auf mich. Etwa 50 Minuten hat es uns vom Flughafen nach Hause gebraucht. Die Straßen Kenias waren sehr voll, chaotisch, staubig und ein ganz neuer Eindruck für mich. Als wir ankamen erwartete meine Gastfamilie mich schon, genauso wie eine junge Frau aus Berlin, die derzeit auch ein Praktikum in der Medienbranche absolvierte. Alle zeigten mir die Unterkunft und das Umfeld. Abends trafen wir uns zum ersten typisch kenianischen Abendessen. Hier wird abends vor dem Essen gebetet. Der Tag wird noch einmal zusammen gefasst und wir dankten für alles, was wir haben. Kenia ist ein sehr christliches Land, die Gasteltern hingegen sehr modern, westlich und offen. Man merkt Ihnen an, dass sie lange Jahre Austausch mit den verschiedensten Menschen hatten.

**Unterkunft (max. 3000 Zeichen)**

Unmittelbar neben dem Apartment der Gastfamilie, liegt die Unterkunft der Freiwilligen. Dieses Apartment verfügt über zwei Schlafzimmer, zwei Badezimmer, eine große Küche, einen kleinen Balkon, wo man seine Wäsche aufhängen kann und einen großen Aufenthaltsraum. In der gesamten Wohnung hat man Internetzugang. Eine Etage darüber befindet sich das Rooftop, auf dem man ebenfalls seine Wäsche aufhängen kann oder in der Sonne entspannen und sich mit den anderen Freiwilligen aufhalten kann. In Kenia wird von Hand gewaschen. Die Gastfamilie hat jedoch eine Haushaltshilfe, die gegen eine kleine Gebühr die Wäsche wäscht. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Klamotten, gerade wenn man im Slum arbeitet, sehr dreckig werden und es viel Zeit und Geduld braucht, die Kleidung wieder richtig sauber zu bekommen. Ich finde allerdings, dass es sich gelohnt hat, das alleine zu machen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie die Kenianer ihren Haushalt bewältigen.

Die Nachbarn sind sehr höflich und an den Anblick der ständig wechselnden europäischen Nachbarn gewöhnt. Die Nachbarskinder freuen sich, wenn du nach Hause kommst und umarmen dich. Die Aufpasser am Tor sind auch immer sehr freundlich und interessiert am Austausch mit dir. Mir hat es Freude bereitet, zu sehen, wie sich nach und nach die Leute dein Gesicht merken, man in Gespräche kommt und sich grüßt, weil man sich inzwischen gut kennt. Abends ist man gemeinsam mit der Gastfamilie bei Ihnen im Apartment. Tagsüber, nach der Arbeit oder am Wochenende muss man sich selbst verpflegen. Dafür findet man alles, was notwendig dafür ist auf den Straßen im Umkreis. Sei es eine Mango oder eine Avocado für umgerechnet 0,40 € oder ein typisch kenianisches Mittagessen für umgerechnet 0,60 €. Alles ist fußläufig zu erreichen und sicher.

**Studium an der Gasthochschule/ Erfahrung mit der Praktikumeinrichtung (max. 3500 Zeichen)**

Am ersten Tag hat mich mein Gastvater und gleichzeitig Ansprechpartner, zu meiner Arbeitsstelle gefahren. Die restliche Zeit war ein Motorradfahrer namens Premier – ein Freund der Familie – für meine Transporte zuständig. Jeden Tag hat er mich hingefahren und abgeholt. Das ist auch nötig, denn es ist gefährlich, als hellhäutige Frau alleine im Slum unterwegs zu sein. Es ist eine Tagesstätte für Kinder zwischen zwei und zwölf Jahren, die mitten im Slum liegt. Die Tagesstätte ist da, um Kindern eine Tagesstruktur, Bildung, regelmäßige Mahlzeiten und Aktivitäten zu bieten. Die Kinder kommen aus sehr armen Verhältnissen und leben selber im Slum. Etwa 40 Kinder besuchen täglich das Ufanisi Center, das zwei Lehrer und eine Köchin beschäftigt. Außerdem arbeitet der Direktor in der Einrichtung. Am zweiten und offiziellen Arbeitstag arbeitete ich mit einer weiteren Sozialarbeiterin aus dem Team einen Plan aus, der mich durch meine Zeit begleiten und einen roten Faden darstellen sollte. Jede Woche hatte ein Thema, wie zum Beispiel Aufklärungsarbeit, Hygiene, soziale Kompetenz und Ähnliches. Besonders wichtig war jedoch der generelle Austausch, der in den Pausen gewährleistet war. Hier hatte jeder die Chance seine Ideen einzubringen, gemeinsame Spielideen zu entwickeln und sich zu entfalten. Die Kinder waren natürlich sehr interessiert an mir. Meine Haare, die sie für so weich empfanden, meine helle Haut und grundsätzlich mein Leben. Sie fragten nach Bildern von meiner Familie und Freunden. Auch ich fand den Austausch sehr spannend und wir nutzten die Situation kurzerhand, um Stammbäume oder Traumbilder zu malen. Denn eines habe ich in meiner Zeit in Kenia gelernt: Man muss improvisieren können. Meine eigentliche Aufgabe war es, die Kinder zu begleiten mit Aufklärungsprojekten zu unterstützen und zu lehren. Sie in den Pausen zu betreuen und ein offenes Ohr für sie zu haben. Hin und wieder war jedoch Spontanität gefragt und ich wurde teilweise zur Lehrerin für den gesamten Tag umfunktioniert. Das fand ich allerdings nicht schlimm, ich habe es genossen auch meine eigenen Lehrideen in den Unterricht einzubringen. Aber nicht

nur die Kinder haben viel gelernt auch ich konnte viele neue Erfahrungen dazu gewinnen. Die Arbeit der Lehrer fand ich sehr eindrucksvoll, denn sie waren auf jede Situation vorbereitet und wussten sich immer zu helfen. Diese Flexibilität, Spontanität und innere Ruhe habe ich versucht auch selber zu übernehmen. So standen sie mir jederzeit zur Seite und waren meine Dolmetscher für die kleineren Kinder, die noch kein Englisch sprechen konnten.

#### **Alltag und Freizeit (max. 2500 Zeichen)**

Kenia ist ein sehr armes Land und leidet unter der korrupten Politik. Wenn man sich als Europäer jedoch an die Regeln hält, kann nichts passieren.

Auf alle Gefahren, die es geben kann wird man von der Gastfamilie vorbereitet. Dies soll jedoch nur den schlimmsten Fall darstellen. Ich habe das Training meiner Gastmutter nie einsetzen müssen. Die Gastfamilie hat sich sehr gut um einen gekümmert und gute Empfehlungen gemacht. So hatte unsere Gastfamilie jederzeit gute Tipps, was man in seiner Freizeit unternehmen kann. Sei es einen Nationalpark mit einer typischen Safari oder einen Vulkan hoch zu steigen. Ich habe einiges erlebt in Kenia. Tolle Landschaften gesehen, großartige Menschen kennen gelernt, die Tierwelt Kenias entdeckt und mit inspirierenden Kindern zusammen gearbeitet. Die Wochenenden haben wir mit Reisen verbracht. Ich war nie alleine, was natürlich sehr schön war. So konnte man die Erfahrungen teilen. Alleine in Kenia zu reisen als Frau wäre allerdings auch kein Problem. Sonntags haben wir nachmittags freiwillig das Mentorship Programm unseres Gastvaters unterstützt. Auf dem Gelände einer Grundschule im Slum kamen jeden Sonntag an die fünfzig Kinder zusammen, um zu spielen, lernen, basteln und Spaß zu haben.

Unter der Woche haben wir gerne abends in einer lokalen Bar ein Bier getrunken oder haben die Clubs von Nairobi getestet. Ausserdem Museen und Parks besucht. Nebenbei musste ich mich allerdings auch um meine Spendenaktion kümmern. Denn mit der Zeit habe ich gemerkt, dass das Ufanisi Center Unterstützung braucht. Nicht nur personelle, auch finanzielle. Es ist ein Community Projekt und wird daher leider nicht staatlich gefördert. Der Direktor ist auf jede Spende angewiesen und muss jeden Cent mehrmals umdrehen, bevor er sich für eine Investition entscheidet. Daher habe ich mich dazu entschieden, eine Spendenaktion zu starten, um das Ufanisi Center auch auf diesem Wege unterstützen zu können. Die Spendenbereitschaft war überwältigend und wir konnten das Center mit fließendem Wasser, einer Schlafstätte für die Kleinsten, Textbücher, Pausenspielzeug, neuen Toiletten und einem Gasherd als auch Küchenutensilien ausstatten. Die Dankbarkeit war grenzenlos.

#### **Fazit/Kritik (beste und schlechteste Erfahrung) (max. 2000 Zeichen)**

Insgesamt bin ich sehr dankbar, diese tolle Erfahrung gemacht zu haben. Ich plane zurückzukehren und den Kontakt nach Kenia aufrecht zu erhalten. Es hat mich in meiner Annahme, dass ein sozialer Beruf für mich das Richtige ist, zu hundert Prozent bestätigt. Der Austausch mit den Lehrern, den Sozialarbeitern, den Kindern und all den anderen Leuten von dort, hat meinen Horizont stetig erweitert. Auch hat es mir gezeigt, dass mich das Berufsfeld der Entwicklungsarbeit sehr fasziniert und interessiert.

Im Rahmen des Mentorship Programms an den Sonntagen, haben wir Hausbesuche gemacht. Das war völlig freiwillig und unabhängig von meinem Praktikum, inhaltlich aber sehr erkenntnisreich. Diese völlig fremde und vorher unbekannte Welt kennen lernen zu dürfen, weiß ich sehr zu schätzen und bin dankbar um jede Erfahrung, die ich gemacht habe. Viele Sorgen, die ich vorher hatte, beispielsweise, daß man als Frau besonders gefährdet ist und sich nicht alleine draußen aufhalten kann, haben sich nicht bestätigt. Manchmal ist es mir schwergefallen zu akzeptieren, dass man als hellhäutige Person sehr viel Aufmerksamkeit auf sich zieht und mitunter besser behandelt wird, als Einheimische. Häufig musste ich Bevorzugungen verneinen oder erklären, dass es nicht

nötig sei, mich so zu behandeln. Diese Situationen haben jedoch nur nochmal bewiesen, wie wichtig der interkulturelle Austausch ist und man solche Situationen nutzen sollte, um Missverständnisse aus der Welt zu schaffen. Erlebnisse wie diese sind allerdings das einzige, was ich in die Kategorie „schlechte Erfahrung“ einordnen würde. Rückblickend würde ich diese Erfahrung aber nie missen wollen. Die Summe aller Erfahrungen hat diesen Aufenthalt zu einer einzigartigen Reise gemacht.



